

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	117 (1991)
Heft:	11
Artikel:	Muss es unbedingt ein schweizerisches Sujet sein?
Autor:	Regenass, René
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-605891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Muss es unbedingt ein schweizerisches Sujet sein?

Von René Regenass

Paul, sagte Frau Schneider zu ihrem Mann, hast du schon an den diesjährigen Maskenball im Casino gedacht? Nein, das hab' ich im Trubel der letzten Wochen ganz vergessen. Willst du überhaupt hingehen?

Ich glaube ja, ist doch jedesmal amüsant. Zudem dient der Erlös einem guten Zweck.

Dann machen wir eben wieder mit. Die Einladung ist auch eine Ehre.

In diesem Fall sollten wir uns überlegen, wie wir erscheinen. Das letzte Mal bist du ein Scheich gewesen.

Das wäre jetzt nicht mehr opportun.

Klar, die Verwicklungen im Nahen Osten, der Golfkrieg. Zweimal hintereinander könntest du sowieso nicht in der gleichen Aufmachung kommen.

Hast du bereits eine Idee?

Eigentlich nicht. Darum möchte ich mit dir darüber reden.

Ich wollte heute abend fernsehen, mich entspannen.

Kannst du immer noch. Der Maskenball ist jetzt wichtiger. Vergiss nicht, dass er ein gesellschaftliches Ereignis ist; alles, was Rang und Namen hat in unserer Stadt, ist dabei.

Meinetwegen. Denken wir gemeinsam darüber nach, machen wir ein Brainstorming.

Mir will einfach nichts einfallen, gestand Frau Schneider nach einer längeren Pause.

Ja, es ist schwierig.

Beide schwiegen.

Woran denkst du? fragte nach einer Weile Frau Schneider.

Ich hätte mich als Beduinenfürst verkleiden können, aber das ist wohl im Augenblick auch nicht das Richtige.

Und ich? Es sollte doch etwas sein, das uns als Paar ausweist. Vergiss nicht, dass die Frauen gleichberechtigt sind. Du als Fürst und ich als Wasserträgerin?

Ist das für dich so entscheidend?

Gut, so gehe ich unabhängig als Amazonen. In diesem Fall muss ich auch nicht viel zurechtschneidern. Der Busen bleibt frei.

Du willst doch nicht ...

Warum nicht?

Jetzt hör mal: Wir wollen uns nicht streiten. Darum machen wir getrennte Vorschläge und sehen dann, was am besten zusammenpasst. Einverstanden?

Frau Schneider nickte. Dann herrschte erneut Stille. Nun holte Herr Schneider zwei Zettel. Da, sagte er, schreiben wir die Vorschläge auf, nachher können wir sie miteinander diskutieren.

Es dauerte etwa eine halbe Stunde, bis beide soweit waren.

Sie tauschten die Zettel aus.

Du hast mir noch Einfälle, sagte Frau Schneider erstaunt, nachdem sie die Stichworte überflogen hatte.

Was meinst du damit?

Du willst dich als P-27-Mann verkleiden?

Warum nicht?

Ich kann mir nicht vorstellen, wie du als Geheimdienstler aussehen sollst. Das Merkmal dieser Leute ist doch gerade ihre Unauffälligkeit.

Ich hab' mir das so gedacht: Du nähst mir auf ein altes Kleid lauter Fichen. Ist das nicht ein Gag?

Nicht schlecht. Und das Gesicht?

Das ist kein Problem. Wie wär's, wenn ich eine Maske mit einem Rüssel trüge, gewissermassen als Zeichen des Schnüffelns.

Frau Schneider lachte. Ausgezeichnet. Ich lobe mir deine Phantasie, hätte ich bei dir gar nicht vermutet. Aber es geht nicht.

Warum?

Du vergisst, es ist nicht blos ein Faschingsball, sondern eine Wohltätigkeitsveranstaltung.

Und, was tut das zur Sache?

Es ist ein ganz bestimmtes Publikum. Fast alle kommen aus dem gehobenen Bürgertum, haben leitende Funktionen. Und in diesen Kreisen ausgerechnet ein Mitglied der P-27 zu imitieren, ist mehr als heikel. Da setzt du dich in die Nessel. Wahrscheinlich sind sogar wirkliche P-27-Mitglieder anwesend. Und du bist im Militär immerhin Major. Diese Kostümierung würde dir als Nestbeschmutzung ausgelegt.

Da hast du recht. Allerdings: Spass ist Spass, und gerade mit dieser Verkleidung ergäbe sich doch eine doppelte Tarnung: In dem ich mich scheinbar über diese Organisation lustig mache, vermutet niemand, dass ich mit meiner Überzeugung dazu stehe ...

Wie willst du das den anwesenden Damen und Herren glaubhaft machen? Die wenigen Künstler, die noch kommen, werden zwar Freude haben, doch was nützt dir das? Die sind ohnehin nur als Feigenblatt geduldet.

Machen wir weiter, es sind noch andere Vorschläge auf dem Zettel.

Sag mal, bist du wirklich vom Teufel besessen? fragte spitz Frau Schneider. Da steht doch tatsächlich: Bundesrat Villiger.

Was hast du gegen ihn?

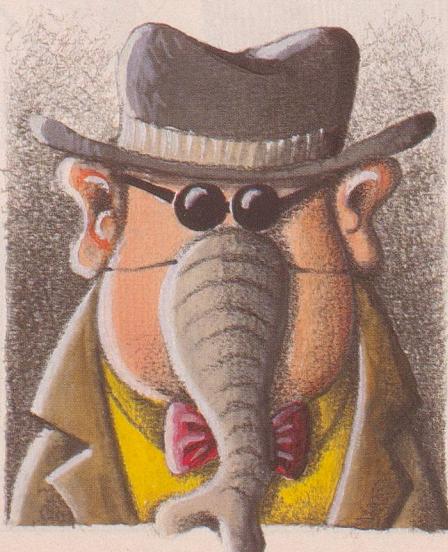
Ich hab's ja vorhin schon erklärt. Das ist viel zu heiß. Und einfach als Double zu erscheinen, ist zuwenig.

Ich wäre mit einem Velo gekommen und mit einem Stumpen im Mund.

Das ist zu offensichtlich. Muss es denn unbedingt ein schweizerisches Sujet sein?

Das nicht, wäre aber mal was anderes als exotische Potentaten.

Frau Schneider vertiefte sich wieder in die Vorschläge ihres Mannes. Nein, rief sie unvermittelt, da mach' ich nicht mit! Meinst du im Ernst, wir könnten als Herr und Frau Kopp auftauchen? Du hast wohl einen Vo-



gel. Damit würdest du dich ein für allemal unmöglich machen. Denk doch an deine Position als Vizedirektor und als Politiker. Bist du von Sinnen?

Dann eben nicht.

Frau Schneider las weiter, schüttelte den Kopf.

Dein letzter Vorschlag, dich als hoher Militär zu präsentieren, ist genauso absurd.

Ich würde mir Handschellen anlegen. Damit wäre deutlich gezeigt, auf welcher Seite ich stehe: das Militär als Gefangener der öffentlichen Meinung.

Das würde überhaupt nicht klar werden, das gäbe nur Missverständnisse. Ein Oberst oder so was in Handschellen – was für eine Provokation! Sag mal, bist du plötzlich ein Linker geworden?

Ganz und gar nicht.

Es macht aber den Anschein.

Zerreiss meinen Zettel. Offenbar eignet sich die Schweiz nicht zur Persiflage, obwohl wir in der Fasnachtszeit sind.

Dieses Publikum erwartet keine derartigen Herausforderungen. Dass du das nicht begreifst!

Lassen wir das. Kommen wir zu deinen Ideen.

Was lese ich da – eine Appenzellerin willst du darstellen? Das versteh' nun ich nicht.

Die haben doch erst kürzlich das Frauenstimmrecht erhalten, per Dekret, als letzte in Europa.

Muss man das aufröhren? Anwesend sind auch Konsuln und Geschäftsträger ausländischer Staaten, die würden sich auf unsere Kosten mokieren. Nein, ich lass' mir die Schweiz nicht lächerlich machen.

Du kleiner Macho-Chauvi!

Macho hin oder her. Werde ich gefragt, wie meine Frau ausgerechnet auf diese Idee verfallen sei – ja, was soll ich darauf antworten?

Nur nicht so heftig. Wir diskutieren ja blass. Fahr weiter, ich hab' noch andere Vorschläge notiert.

Herr Schneider griff sich an den Kopf. Mein Gott, stöhnte er, das ist ja unglaublich. Päpstin! Ist das die Möglichkeit? Das gäbe einen Skandal. Und vielleicht noch eine Klage wegen Verletzung religiöser Gefühle. Die Kirche ist tabu! Dieser Ball ist nicht der Ort, um an die Geburtenkontrolle zu erinnern.

Beruhige dich, deine Vorschläge waren ebenso abwegig. Warum soll ich nicht auf die Diskriminierung der Frau hinweisen, ist doch ein aktuelles Thema.

So kenne ich dich gar nicht. Was ist blass in dich gefahren? Bis heute bist du mit deiner Rolle als Frau zufrieden gewesen. Auf



Meinst du. Für mich schon. Die Presse ist anwesend, und wenn die mich als Ratsmitglied in dieser Verkleidung als Frau ablichten, bin ich erledigt. Die Kollegen und vor allem die politischen Gegner würden nur noch lachen, hielte ich eine Rede im Parlament.

Da überschätzt du unsere Parlamentarier.

Schliessen wir einen Kompromiss: Wir gehen beide als wandelnde Fichen, tragen eine Halbmaske und einen Hut, auf dem deutlich steht: Mir macht das nichts. Damit ist der Gag gewendet, zumindest kann er verschieden interpretiert werden. Die linken Medien werden uns angreifen, die rechten loben. Das ist gutschweizerische Ausgewogenheit, meinst du nicht auch?

Wie beim Stricken: zwei links, zwei rechts.

Dann halt.

Gut, einigen wir uns vorläufig darauf.

Und so besuchten Herr und Frau Schneider in dieser Aufmachung den Maskenball. Sie hatten damit viel Erfolg.

Einige Tage nach dem Ball schrieb ihnen ein hoher Beamter aus dem EMD, derartiger satirischer Humor sei sehr willkommen, es sei damit einmal gezeigt worden, dass auch Persönlichkeiten in leitenden Positionen nicht so stor seien, wie immer behauptet werde.

Und der Schlussatz lautete: Eine glänzende Promotion für unsere Öffentlichkeitsarbeit, wofür ich Ihnen nachträglich und im Namen des Vorstehers des Eidgenössischen Militärdepartementes gratulieren möchte.

